

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2015)

Artikel: Der Amsoldingersee
Autor: Straub, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Amsoldingersee

«Keck guckt die Kirche aus dem Ufergestrüpp. Faul liegt der Amsoldingersee in seinem sanften Moosbett auf der Hügelkette zwischen Gürbe- und Aaretal, in spazierbarer Distanz zu seinem Nachbarn, dem kleineren Übeschi-see. Mit seinen 38 Hektaren ein Muster-Kleinsee, wie er im Buche steht. Seine tiefste Stelle misst 14 Meter. Der Wasserzustand ist, wie so oft bei Kleingewässern mit wenig Wasseraustausch, relativ schlecht. Ab etwa 10 Metern sei der Sauerstoffgehalt gleich Null».

(Laut Bericht «Kleinseen 2003» des Amtes für Gewässerschutz des Kantons Bern)

Lage und Schloss

Das von den Geologen als klassische Moränenlandschaft bezeichnete Gebiet zwischen dem Aaretal und dem oberen Gürbe- und Stockental, im Süden vom Zwieselberg und im Norden vom Belpberg begrenzt, ist eine überaus reizvolle Gegend. Idyllisch ist wohl das passende Wort für diese Landschaft mit den bewaldeten Hügeln, den Tälern, die von zahlreichen Bächen durchflossen werden.



Die Lage des Amsoldingersees. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 150261).

Der Amsoldingersee liegt im oberen Gürbetal nahe Thun und ist mit seinen 38 Hektaren der nächstgrösste See dieser Region nach dem Thuner- und Brienzensee. Er ist 1,1 km lang, 500 m breit und hat ein Volumen von 2'552'682 m³, bei einer maximalen Tiefe von ca. 14 m.

Entstanden ist der See wohl durch den Aaregletscher, und der einzige sichtbare Zufluss ist ein Bach vom Übeschisee, hauptsächlich aber wird der See durch Drainage und unterirdische Einsickerungen gespeist. Der Abfluss erfolgt durch den Wahlenbach Richtung Thierachern. Dieser wird ab Uetendorf zum Amletenbach und fliesst anschliessend in den Glütschbach und schliesslich in Uttingen in die Aare (Wikipedia).

Seefläche und Uferzone sind ein Naturschutzgebiet und gänzlich von Bäumen, die zum Teil noch von Madame de Meuron gepflanzt worden waren, und mächtigen Schilfgürteln umgeben. Am Ostende befindet sich das Schloss, das im Privateigentum der Enkelin der Elisabeth de Meuron, Frau Dr. med. Barbara Hegner-v. Stockar, steht, die es auch heute noch bewohnt. Der See hat zwei kleine Inseln, wobei die grössere nur aus Schilfgebiet und Bäumen besteht, während die andere durch eine kleine Brücke mit dem Ufer verbunden ist, allerdings nicht offiziell begehbar, weil sie noch zum privaten Schlossgebiet gehört.



Seesansicht. (Foto: Gisela Straub)



Schloss. (Foto: Gisela Straub)

Das heutige Schloss ist das einstige Probsteigebäude des ehemals reich begüterten Chorherrenstifts Amsoldingen. Seine Entstehung soll auf König Rudolf II von Burgund zurückgehen, dem auch Gründung und Bau von zwölf Kirchen am Thunersee und in dessen Umgebung zugeschrieben werden, und er soll auch, zusammen mit seiner Gemahlin Berta von Alamannien, die dreischiffige Basilika gebaut haben.

1484 wurde das Stift Amsoldingen aufgehoben und ins Berner Münsterstift eingegliedert, und 1496 erwarb der Berner Bürger und Kaufherr Bartholomäus Mey das Schloss käuflich. In der Reformation wurde das Stift zu Wohnungen umgebaut und vermietet.

1862 hat der Urgrossvater v. Tschärner das Schloss erworben und es 1862 erneut umgebaut.

Unterschutzstellung des Amsoldingersees

Kirche und Chorherrenstift bilden eine Einheit. Und es war nicht verwunderlich, dass dieses Kleinod von Schloss, Kirche, See Begehrlichkeiten bei Bauwilligen weckte, und in der Befürchtung um drohende Eingriffe in diese Landschaft, lud der UTB 1961 zu einer Sitzung zur Besprechung dauernder Schutzmassnahmen für den Amsoldingersee und seiner Umgebung ins Hotel Kreuz in Amsoldingen ein. Dabei waren u.a. die Gemeinderäte von Amsoldingen und Höfen, Vertreter der kantonalen Naturschutzverwaltung, der Präsident der kantonalen Naturschutzkommission, ein Rechtsanwalt und ein Architekt. Sie erarbeiteten einen Entwurf «Verordnung über den Schutz des Amsoldingersees».

Im März 1962 schrieb der UTB an den Berner Regierungsrat, dass er auch einen Ausverkauf der anderen Moränenseen, Übeschi-, Dittlig- und Geistsee befürchtet, und um sich hier ein Mitspracherecht zu sichern sowie zur Erhaltung des Landschaftsbildes, hat der UTB am 7. April 1962 zwei Grundstücke von der Erbgemeinschaft Hiltbrand in Thierachern erworben, eines, Grundbuchblatt Nr. 137, mit Seeanschluss, das andere, Grundbuchblatt Nr. 136, gerade dahinter auf der anderen Seite der Gemeindestrasse, beide verpachtet seit 1998.

Frau de Meuron wurde zur Stellungnahme eingeladen, was sie aber zunächst ablehnte, später jedoch einräumte, alle Grundstücke, die in diesem Gebiet angeboten würden, zu erwerben, um sie vor Überbauung zu bewahren. Doch lehnte sie jede Bindung über ihren Tod hinaus ab, was der UTB bedauerte. «Aber offenbar liegt die Entwicklung von Jahrhunderten zwischen den beiden Auffassungen über die Unverletzlichkeit des Eigentumsrechtes des Einzelnen und den schutzwürdigen Interessen der Gesamtheit eines Volkes», so wörtlich in dem Schreiben. Andererseits wird aber auch eingestanden, dass der Amsoldingersee mit der fast tausendjährigen Kirche und dem Landsitz als Einheit erhalten blieb, ein Verdienst, der vor allem der Familie von Tschärner gebühre, die seit ungefähr 100 Jahren Eigentümerin des Landsitzes samt See und des bedeutenden Umschwungs sei.

Natürlich wecken solche Naturschönheiten bald einmal Begehrlichkeiten zur touristischen Nutzung, und der UTB regte in einem Schreiben vom 11. April 1962 an den Berner Regierungsrat die Unterschutzstellung des Sees an. Die

Befugnis zum Erlass einer besonderen Verordnung als Ergänzung zur Naturdenkmälerverordnung erteile Art. 83 EG zum ZGB vom 28. Mai 1911, was in einem Schreiben der Forstdirektion vom 7. August 1962 an die bernische Bau-direktion bestätigt wurde, denn hier ginge es ja nicht um den Schutz des Sees allein, sondern um die Sicherung der gegenwärtigen, einzigartigen schönen Landschaft, die eben nur durch eine spezielle Zusatzverordnung auch wirklich geschützt werden könne. Und das öffentliche Interesse beziehe sich auf die Erhaltung der Landschaft.

Am 19. Juli 1963 wurde der Dienstbarkeitsvertrag zwischen Frau Elisabeth de Meuron und dem Staat Bern, betreffend die Unterschutzstellung des Amsoldingersees und seiner Umgebung, geschlossen, was eine privatrechtliche Massnahme war und nicht, wie die Forstdirektion damals gegenüber dem Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee beklagte, eine öffentlich rechtliche. Nach dem Ableben von Frau de Meuron sei aber die Dienstbarkeit im Grundbuch zu löschen.

Und auf Anfrage des UTB bestätigte die Justizdirektion die Möglichkeit, nach dem Ableben von Frau de Meuron eine öffentlich rechtliche Unterschutzstellung zu verfügen.

Durch eine Verfügung der Forstdirektion des Kantons Bern vom 10. Juni 1977 sind der Amsoldingersee samt Uferpartien und der Übeschisee dann zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Nach Verhandlungen mit weiteren Grundeigentümern, besonders der Waffenplatzverwaltung Thun, konnte das Naturschutzgebiet um ca. 12 Hektaren auf eine Fläche von 97,54 Hektaren erweitert werden, und beide Seen wurden 1979 ins Inventar der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (KLN-Inventar) aufgenommen.

Durch Regierungsratsbeschluss vom 14. Dezember 2005 wurden dann der Amsoldinger- und Ubeschisee unter den Schutz des Staates gestellt. Dabei geht es um die Erhaltung der Seen mit Inseln und Verlandungszonen, Erhaltung der Flachmoore von nationaler und regionaler Bedeutung, Erhaltung der Ufergehölze und Sicherung und Förderung seltener Tier- und Pflanzenarten. Bei den Pflanzen stechen besonders die grossen, Ufer und See schmückenden Bestände an Schwertlilien sowie weisser und gelber Seerosen hervor.

Fauna am und im See

Hier gefällt es auch vielen Vogelarten, wie der nachfolgenden Liste aller hier beobachteten Vogelarten zu entnehmen ist. Wie schön ist der Anblick von Wasservögeln auf dem See. Aber Vorsicht! Wenig empfehlenswert ist dann das Baden im See, denn wo es Enten gibt, können auch Zerkarien einem Schwimmenden den Genuss an einem erfrischenden Bad gründlich vermiesen, denn der Biss der ca. 1 mm grossen Entenflöhe kann zur, für den Menschen meist harmlosen, Badedermatitis, auch «Hundsblattern» oder «Weiherhibbel» genannt, führen. Sie erscheinen als rote Quaddeln auf der Haut, die zwar äusserst unangenehm jucken, meistens aber nach 10 bis 20 Tagen wieder vollständig abgeheilt sind.

Art Id	Name Dt	Name Lt	Letzte Beobachtung
810	Mandarinente	<i>Aix galericulata</i>	2013
800	Pfeifente	<i>Anas penelope</i>	2014
820	Schnatterente	<i>Anas strepera</i>	2014
750	Krickente	<i>Anas crecca</i>	2015
720	Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>	2015
780	Spiessente	<i>Anas acuta</i>	2014
740	Knäkenente	<i>Anas querquedula</i>	2014
830	Löffelente	<i>Anas clypeata</i>	2015
850	Kolbenente	<i>Netta rufina</i>	2013
860	Tafelente	<i>Aythya ferina</i>	2013
880	Moorente	<i>Aythya nyroca</i>	2003
870	Reiherente	<i>Aythya fuligula</i>	2015
	Eiderente		
1060	Mittelsäger	<i>Mergus serrator</i>	2007
1050	Gänsesäger	<i>Mergus merganser</i>	2015
10	Sterntaucher	<i>Gavia stellata</i>	2003
50	Zwergtaucher	<i>Tachybaptus ruficollis</i>	2015
80	Haubentaucher	<i>Podiceps cristatus</i>	2015
350	Kormoran	<i>Phalacrocorax carbo</i>	2015
480	Rohrdommel	<i>Botaurus stellaris</i>	2013
	Zwergdommel		
460	Nachtreiher	<i>Nycticorax nycticorax</i>	2013
	Rallenreiher		
430	Kuhreiher	<i>Bubulcus ibis</i>	2014

450	Seidenreiher	<i>Egretta garzetta</i>	2014
440	Silberreiher	<i>Egretta alba</i>	2014
390	Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	2015
	Purpureiher		1993
510	Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	2012
500	Weissstorch	<i>Ciconia ciconia</i>	2006
1100	Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>	2015
1090	Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	2015
1360	Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	2013
1330	Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	2003
1350	Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	1998
1110	Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	2015
1130	Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	2015
1150	Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	2013
1380	Fischadler	<i>Pandion haliaetus</i>	2007
1430	Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	2015
1420	Wanderfalke	<i>Falco peregrinus</i>	2000
1670	Wasserralle	<i>Rallus aquaticus</i>	2015
1730	Teichhuhn	<i>Gallinula chloropus</i>	2014
1770	Blässhuhn	<i>Fulica atra</i>	2015
2400	Stelzenläufer	<i>Himantopus himantopus</i>	2002
1850	Kiebitz	<i>Vanellus vanellus</i>	2014
2390	Kampfläufer	<i>Philomachus pugnax</i>	2014
2210	Bekassine	<i>Gallinago gallinago</i>	2014
2140	Flussuferläufer	<i>Actitis hypoleucos</i>	2014
2630	Lachmöwe	<i>Larus ridibundus</i>	2015
2563	Mittelmeermöwe	<i>Larus michahellis</i>	2015
2980	Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	2015
2990	Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>	2015
3020	Türkentaube	<i>Streptopelia decaocto</i>	2015
3040	Kuckuck	<i>Cuculus canorus</i>	2009
	Mauersegler		2004
3320	Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	2015
3360	Wiedehopf	<i>Upupa epops</i>	2011
3370	Wendehals	<i>Jynx torquilla</i>	1994
3380	Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	2015
3410	Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	2015

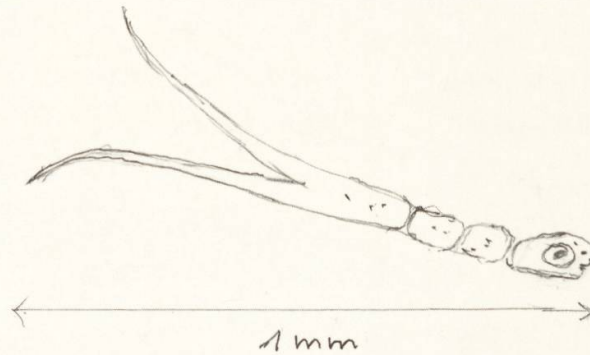
3450	Kleinspecht	<i>Dendrocopos minor</i>	2013
3560	Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	2005
3570	Feldlerche	<i>Alauda arvensis</i>	2015
3630	Felsenschwalbe	<i>Ptyonoprogne rupestris</i>	1999
3610	Rauchschwalbe	<i>Hirundo rustica</i>	2015
3640	Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>	2014
	Wiesenpieper		2008
5000	Bergpieper	<i>Anthus spinoletta</i>	2002
5050	Bergstelze	<i>Motacilla cinerea</i>	2015
5030	Bachstelze	<i>Motacilla alba</i>	2015
	Zaunkönig		
4000	Rotkehlchen	<i>Erithacus rubecula</i>	2015
4060	Hausrotschwanz	<i>Phoenicurus ochruros</i>	2015
4070	Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	2011
4090	Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>	1988
4230	Ringdrossel	<i>Turdus torquatus</i>	2008
4240	Amsel	<i>Turdus merula</i>	2015
4290	Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>	2015
	Singdrossel		
4300	Rotdrossel	<i>Turdus iliacus</i>	2007
4390	Feldschwirl	<i>Locustella naevia</i>	2013
4460	Teichrohrsänger	<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	2014
4470	Sumpfrohrsänger	<i>Acrocephalus palustris</i>	2015
4530	Gelbspötter	<i>Hippolais icterina</i>	1980
4570	Mönchsgrasmücke	<i>Sylvia atricapilla</i>	2015
	Gartengrasmücke		1992
4740	Berglaubsänger	<i>Phylloscopus bonelli</i>	2015
4730	Zilpzalp	<i>Phylloscopus collybita</i>	2015
4720	Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>	2015
	Wintergoldhähnchen		
4830	Sommergoldhähnchen	<i>Regulus ignicapilla</i>	2015
	Grauschnäpper		
4860	Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>	2015
	Schwanzmeise		
	Sumpfmeise		
	Tannenmeise		
3800	Blaumeise	<i>Parus caeruleus</i>	2015

3790	Kohlmeise	<i>Parus major</i>	2015
3910	Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	2015
3950	Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>	2015
3890	Beutelmeise	<i>Remiz pendulinus</i>	2002
3660	Pirol	<i>Oriolus oriolus</i>	1994
5160	Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	2000
	Eichelhäher		
	Elster		
3740	Tannenhäher	<i>Nucifraga caryocatactes</i>	2007
3780	Alpendohle	<i>Pyrrhocorax graculus</i>	2012
3710	Dohle	<i>Corvus monedula</i>	2013
3681	Rabenkrähe	<i>Corvus corone corone</i>	2015
5180	Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	2015
5250	Hausperling	<i>Passer domesticus</i>	2015
5280	Feldsperling	<i>Passer montanus</i>	2015
5550	Buchfink	<i>Fringilla coelebs</i>	2015
	Bergfink		
5460	Girlitz	<i>Serinus serinus</i>	2014
	Grünfink		
5350	Distelfink	<i>Carduelis carduelis</i>	2015
	Erlenzeisig		
5370	Hänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	2013
5480	Gimpel	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>	2015
5320	Kernbeisser	<i>Coccothraustes coccothraustes</i>	2002
5580	Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	2015
	Rohrammer		1997

Quelle: Martin Wettstein, Ornithologe

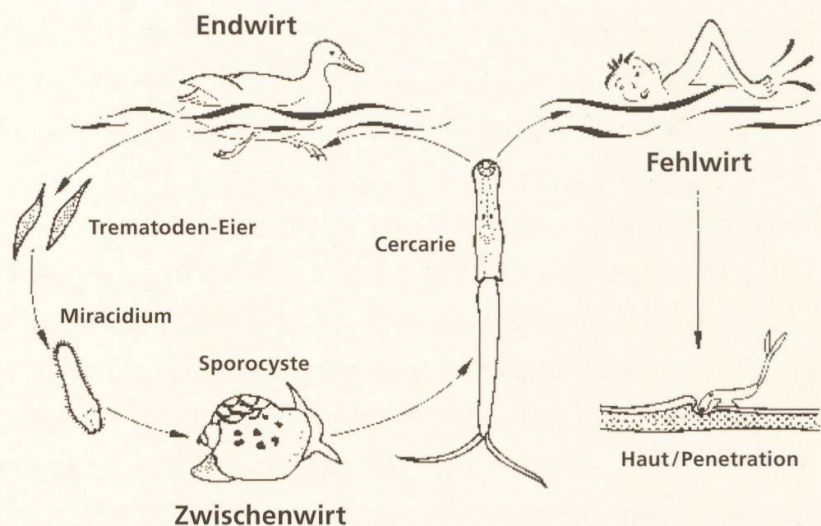
In diesem Jahr soll, nach Aussage Frau Hegners, eine Möwenplage auf der Insel herrschen. Es ist vor allem die räuberische Mittelmeermöwe, die gelegentlich Vogelnester plündert und junge Enten erbeutet, aber am Amsoldingersee weniger so ihr Unwesen treibt, vielmehr dort von Fischen lebt, die es genügend gibt und die sie manchmal anderen Vögeln wie Kormoranen oder Graureihern abjagt. Die grösste Gruppe mit 25 Mittelmeermöwen konnte am 24. Juli 2010 am Amsoldingersee festgestellt werden (Martin Wettstein).

Zerkarien



Zerkarie. (Zeichnung: Gisela Straub)

Zerkarien sind Larven von zumeist Tiere befallenden Saugwürmern (Trematoden), die irrtümlicherweise in die Haut des als Fehlwirt fungierenden Menschen eindringen und dort stecken bleiben und hier eine allergische Reaktion mit penetranterem Juckreiz auslösen. Der eigentliche Endwirt des die Bader dermatitis auslösenden Saugwurms sind Wasservögel. Bei ihnen dringen die Zerkarien in die Haut der Füße ein und gelangen über die Blutgefäße in die Venen des Darmes oder Nasenschleimhaut, wo sie sich zu Saugwürmern entwickeln, deren Eier mit dem Kot der befallenen Tiere ins Wasser abgegeben werden. Aus den Eiern des Saugwurms schlüpft dann jeweils eine Larve (Miracidium), die aktiv eine Süßwasserschnecke aufsucht und in diese eindringt. Die Miracidien bilden in dem Zwischenwirt Vermehrungsstadien aus, bis die bei Wassertemperaturen ab 20°C gebildeten Zerkarien aus der Schnecke ins Wasser ausschwärmen und zur Oberfläche schwimmen (Naturschutzbund Deutschland NABU, Schleswig-Holstein). Also gilt: Enten füttern verboten! Denn je mehr Futter, desto mehr Enten, mehr Kot und mehr Zerkarien.



Lebenszyklus einer Dermatitis erregenden Zerkarie. Mit freundlicher Genehmigung durch das Kantonale Labor Zürich



Mittelmeermöwe aus der Camargue am Mittelmeer. (Foto: Archiv Martin Wettstein)

Im ganzen Schutzgebiet ist, gemäss Verordnung, das Errichten von Bauten, das Verlassen der Wege, das Eindringen in die Ried- und Ufervegetation untersagt, des Weiteren die Benutzung von Wasserfahrzeugen aller Art, Veränderungen des Geländes, insbesondere das Stören, Fangen, Töten von Tieren, das Auffüllen und die Entnahme von Erde, um nur einige Beispiele zu nennen. Begründete Ausnahmen sind natürlich möglich. Momentan sind der Schlossherrin die umfangreichen Bauarbeiten der Biber ein Dorn im Auge, denn sie fällen nicht nur die Uferbäume, sondern fördern auch das Erodieren des Seeufers, weil die Baumstämme, die unmittelbar am Wasser stehen, ins Wasser kippen und dabei einen Teil des Ufers mitnehmen. Inzwischen hat Frau Hegner einige Bäume zum Schutz vor «biberlichen» Aktivitäten mit Stacheldraht umwickelt, wobei sie hofft, diesen Zwist mit den Nägern so beilegen zu können.

Von ganz anderer Art freilich sind die seit langem bestehenden erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Frau Hegner und der Abteilung Naturförderung darüber, wie mit der grossen Senke, dem Überlaufsee, die sich hinter einem Wall, der sich dem Seeufer auf der Schlossseite entlang erstreckt, zu verfahren ist. Die Entstehung des Dammes ist ungewiss.



Überlaufsee des Amsoldingersees im gefüllten Zustand, 20. Mai 2015.
(Foto: Kellerhals+Häfeli AG Bern)

Geologische Verhältnisse

Nach Angaben von Herrn Dr. Dieter Böhi, Kellerhals+Häfeli AG Bern, handelt es sich beim Untergrund des Amsoldingersees und des Überlaufsees um lokale Moränenablagerungen auf subalpiner Molasse (Sandstein). Verschiedene Moränenwellen führen zu lokalen Senken, die stellenweise mit Wasser gefüllt sind (Amsoldingersee, Übeschisee). Im Bereich des undichten Damms zum Überlaufsee werden diese Moränenablagerungen stellenweise mit Torfablagerungen überlagert, die nur eine geringe Stabilität aufweisen. Insbesondere besteht der Bereich des Überlaufsees, der sich, gemäss der Eigentümerin, Frau Hegner, in den letzten Jahrzehnten um 2 m abgesenkt hat, vor allem aus Torfablagerungen, die nicht strukturstabil sind und sowohl beim partiellen Austrocknen als auch bei einer Überlagerung mit Auffüllmaterial zu starken Setzungen führen können. Torfablagerungen werden im gesamten Uferbereich des Amsoldingersees angetroffen.



Einer der 7 Abläufe (Schlucklöcher) des Überlaufsees, 13. Juli 2015. Das vom Amsoldingersee her zufließende Wasser fließt durch solche offenen Löcher ab. Die Entstehung ist noch unklar. Eventuell handelt es sich um ehemalige Nagerlöcher. (Foto: Kellerhals+Häfeli AG Bern)



Einer der 10 Dammbrüche zwischen dem Amsoldingersee und dem Überlaufsee, 17. Juni 2015. Das Wasser sickert von links durch die Dammkrone und läuft dann oberflächlich in den Überlaufsee. (Foto: Kellerhals+Häfeli AG Bern)



Überlaufsee, kurz vor dem vollständigen Austrocknen, 13. Juli 2015.

(Foto: Kellerhals+Häfeli AG Bern)

Der Damm des Überlaufsees ist an mehreren Stellen erodiert. Zusammen mit den Setzungen der letzten Jahrzehnte führt dies zu einem Durchsickern der Dammkrone. Bei höherem Wasserstand treten hier mehrere kleine Bäche auf. Im Juli 2015 wurden 10 solcher Dammbrüche der Dammkrone gezählt.

Differenzen

Also läuft immer wieder Wasser aus dem See durch diese undichten Stellen in eine hinter dem Damm sich erstreckende Senke von erheblichem Ausmass. «Schon vor 30 Jahren schrieb mir der Naturschutz, das Seeufer sei abzudichten und die Senke aufzufüllen», so wörtlich Frau Hegner. Inzwischen gingen ca. 40% des Seewassers jährlich durch Versickern verloren, und sie hatte bereits auf eigene Faust und Kosten einen Teil des Dammes abgedichtet, weshalb sie aber gebüsst wurde, weil diese Massnahme der Schutzverordnung widersprach, die ja eigenmächtige Eingriffe in den Uferbereich verbietet. Inzwischen fliesst viel mehr Seewasser durch Erdlöcher in der Senke als in den Wahlenbach, da dieser höher als die Senke liegt. Nach Färbung des Wassers in der Senke, wurden Bauern weiter unten am Glütschbach auf gelb gefärbtes



Fischsterben. (Foto: Barbara Hegner)

Wasser aufmerksam. Der Überlaufsee hat keinen oberflächigen Abfluss. Das Wasser des Überlaufsees verschwindet über 7 Schlucklöcher im Untergrund. Dies ist der Grund, warum der Überlaufsee während längerer Trockenphasen austrocknet (Dieter Böhi).

Für Frau Hegner war einfach der Anblick unerträglich, wenn sich die Senke mit Wasser füllt, Unmengen der im See lebenden Weissfische, wie Rotfeder, Rotauge, Schleie, Schuppenkarpfen (Wildkarpfen), Zuchtkarpfen, Hasel, Alet und ausserdem Barsch und Hecht, in die Senke eingesogen werden und so dann elendig zugrunde gehen, eine Problematik, die sich in den letzten Jahren zugespitzt hatte. Die Senke kann sich bis über 3 m Wassertiefe mit Wasser füllen, ist aber restlos mit einem üppigen Knöterichteppich (Sumpfkübler *Polygonum amphibium*) bewachsen, was ein Abfischen natürlich unmöglich macht, sobald der Wasserspiegel abgesunken ist. Deshalb ist auch der Vorschlag von Herrn Thomas Leu, Biologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Amt für Landwirtschaft und Natur des Kantons Bern, Abteilung Naturförderung, wichtig, die mit eingesaugten Fische elektrisch abzufischen, sobald die Senke mit



Die Schlossherrin inmitten des Knöterichs im Überlaufsee.
(Foto: Gisela Straub)

Wasser gefüllt ist. Die Fische werden nur betäubt und können im See unbeschadet wieder freigelassen werden, eine Massnahme, deren Nützlichkeit Frau Hegner bezweifelt, weil ihrer Ansicht nach die Fische wieder in die Senke zurückschwimmen können.

Eine andere Gefahr besteht noch zusätzlich durch das Zufrieren des Wassers in der Senke, denn besonders Kinder laufen gerne Schlittschuh auf diesem Eis. Es sind zwar überall Warnschilder mit Hinweis auf das Betretungsverbot aufgestellt, die auf diese Gefahr aufmerksam machen, aber Frau Hegner findet den Zustand dennoch höchst unbefriedigend und fühlt sich moralisch verantwortlich, sollte einmal ein Kind oder auch ein Langläufer durch das Eis durchbrechen, was ihr vor vielen Jahren selber auch schon passiert war. Kurzum: Frau Hegner möchte die Senke teilweise auffüllen.

Angestrebte Konfliktlösung

Nun soll der Damm abgedichtet und eventuell stellenweise erhöht und verbreitert werden. Vom Auffüllen der Senke ist bis jetzt noch nicht die Rede. Vor gut einem Jahr wurde dazu eine Arbeitsgruppe – zusammen mit Frau Hegner, dem Rechtsanwalt v. Graffenried, dem Fischereiinspektorat und der Gemeinde – gegründet. Ein auf Hydrologie und Geohydrologie spezialisiertes Büro soll im nächsten Schritt ein Gutachten erstellen, wie die Probleme am Amsoldingersee zu lösen sind. Nachdem der Renaturierungsfonds ein Gesuch von der Gemeinde (die Gemeinde übernimmt die Projektträgerschaft) um Kostenbeteiligung gutgeheissen hat und ein Kostenteiler zwischen der Grundeigentümerin, der Gemeinde und der Abteilung Naturförderung gefunden werden konnte, wurde der Auftrag für das Gutachten im November 2015 erteilt. Die Erstellung des Gutachtens wird ca. ein Jahr beanspruchen, dann ist die Umsetzung möglich.

Möge sie nützen!

Korrigendum

Im Beitrag über die Flora der Interlakner Bahnareale im Jahrbuch 2014 wurde auf Seite 67 die Gemeine Kratzdistel (*Cirsium vulgare*, links) irrtümlich als «Wollköpfige Kratzdistel» bezeichnet. Die Redaktion bittet für den Irrtum um Entschuldigung.

Die Wollköpfige Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*, rechts) ist zwar auch typisch für Ruderalflächen. Sie wird aber nicht ganz so hoch und stachelig wie ihre weiter verbreitete, «gemeine» Verwandte, und ihre Blütenköpfe sind im Durchschnitt grösser.



Gemeine Kratzdistel
(*Cirsium vulgare*)



Wollköpfige Kratzdistel
(*Cirsium eriophorum*)